

Krailling will die Energiewende vor Ort

Die Gemeinde Krailling will in punkto Energiewende und Klimaschutz neue Wege beschreiten. In einer Machbarkeitsstudie lässt sie untersuchen, ob sich im Umkreis der Ringstraßen-Siedlung Energie vor Ort und im Verbund erzeugen lässt.

VON ANDREAS DENY

Krailling – Mit einer Beratungsoffensive hat die Gemeinde Krailling den Bewohnern der Reihenhaus-Siedlung Ringstraße 2012/2013 Energiesparmöglichkeiten aufgezeigt. Damals wurde der Wunsch nach einer Nahwärmeversorgung laut. Für das kleine Quartier war dies schwer umsetzbar, auch weil der Platz für ein Blockheiz-

kraftwerk fehlte. In einer Machbarkeitsstudie lässt die Gemeinde jetzt prüfen, ob ein erweiterter Umgriff andere Lösungen möglich macht. Die energetische Quartierslösung zielt darauf ab, ein Maximum benötigter Energie vor Ort zu erzeugen – sowohl für die Wärme- als auch Stromversorgung. Erste Ergebnisse legte die mit der Untersuchung beauftragte Würmtal-Holding in Zusammenarbeit mit dem Büro für Energiewende (BFDE) am Dienstag bei einem Infoabend für Anwohner im Rathaus vor.

115 Gebäude mit 216 Haushalten werden im Bereich zwischen Luitpold-, Elisen- und Margaretenstraße unter die Lupe genommen, Satellitenbilder ausgewertet, Anwohner angeschrieben. Bislang liegen zu gut einem Drittel der Gebäude Informationen vor, so BFDE-Inhaber Andreas Jor-

dan. Der Rücklauf der Umfrage sei allerdings „nicht berauschend“ gewesen. 90 Prozent hätten aber Interesse an einer Quartierslösung bekundet.

Eines steht bereits jetzt fest: Eine Gesamtlösung wird es für

das Gebiet nicht geben, wie Peter Drausnigg, Geschäftsführer des Würmtal-Regionalwerks, betonte. Das Quartier sei zu unterschiedlich strukturiert. Denkbare sind laut Jordan aber Lösungen in Teilberei-

chen. So etwa ein Wärmeverbund für die Ringstraße mit umliegenden Geschossbauten und Gewerbegebäuden. Aufgrund des großen, oftmals mehr als 20 Jahre alten Bestands an Ölheizungen besitze

dieser Ortsbereich ein „hohes ökologisches Optimierungspotenzial“. Ferner wird geprüft, ob sich für den geplanten Neubau des Verbands Wohnen an der Margaretenstraße Abwasserwärme aus dem Kanalsystem nutzen lässt.

Das BFDE hat auch das Potenzial für Photovoltaikanlagen auf Häusern und Garagen untersucht. Der Strombedarf, der für den Gesamtbereich auf 600 000 Kilowattstunden im Jahr geschätzt wird, könnte theoretisch über Sonnenenergie gedeckt werden, so Jordan.

Die Machbarkeitsstudie soll bis Ende Juli abgeschlossen sein – gleichzeitig mit Abschluss des Ideenwettbewerbs für die Margaretenstraße. Ob in irgendein Projekt investiert wird, ist noch völlig offen. „Wir sind nicht immer so risikofreudig“, sagte Gemeinderat Martin Hoffmann (SPD-Fraktion).



Informierten über die Machbarkeitsstudie: (v.li.) Peter Drausnigg vom Regionalwerk Würmtal sowie Andreas Jordan, Matthias Schmuderer und Theo Ney vom BFDE. FOTO: HÖFLE